

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

300 (23.12.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfeldbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Z. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 300

Freitag, 23. Dezember 1938

110. Jahrgang

Frankreich, Sowjetspaniens treuester Helfer

Torpedos und Munition auf dem Weg nach Barcelona

London, 22. Dez. Wie Reuters meldet, hat der Vertreter Nationalspaniens in London, der Herzog von Alba, am Donnerstag dem Foreign Office eine Note überreicht. Darin wird der britischen Regierung mitgeteilt, der nationalspanischen Regierung sei aus verlässlicher Quelle mitgeteilt worden, daß der Zerstörer „José Luis Diez“ während der Reparaturarbeiten von französischer Seite unterstützt worden sei, was gegebenenfalls ernste Verwicklungen hervorrufen könnte. Zwei Leichter im Tau des Schiffes „Mistral“ seien unter dem Vorwand, Reparaturen am Zerstörer vorzunehmen, nach Gibraltar gekommen. In Wirklichkeit aber hätten sie aus Frankreich eine Anzahl modernster Torpedos sowie eine Menge Munition besonders für Fluggeschütze gebracht, die auf den feindlichen Zerstörer transportiert worden sei.

Gleichzeitig sei mitgeteilt worden, daß die Mannschaft des „José Luis Diez“ mit französischen Matrosen von französischen Zerstörern ausgefüllt worden sei und daß es beabsichtigt sei, das Auslaufen des Zerstörers durch Einheiten der französischen Flotte zu unterstützen. Die nationalspanische Vertretung in London teilte weiter mit, die nationalspanische Regierung sei fest entschlossen, der Welt diese flagrante Verletzung des Nicht-Einmischungsabkommens bekanntzugeben, es sei denn, es würden die notwendigen Maßnahmen getroffen, um die bereits geleistete und beabsichtigte Hilfe für den Zerstörer „José Luis Diez“ zu verhindern.

Tunis — ein gefährlicher Spielball

„Tatsachen, mit denen Frankreich rechnen muß.“ — Englischer Journalist schildert franzosenfeindliche Stimmung in Tunis.

London, 23. Dez. Die englische Zeitung „News Chronicle“ veröffentlicht einen Artikel ihres Sonderkorrespondenten William Forres über seine Einbrüche in Tunis. Die Erfahrungen, die der Korrespondent auf einer längeren Reise gemacht habe, werfen ein anschauliches Licht auf die antifranzösische Stimmung, die unter den Arabern herrscht und, wie Forres feststellt, sogar in einzelnen französischen Kreisen anzutreffen ist. Wie Araber, so schreibt er, wüßten sehr gut, daß die Franzosen sich Machtbefugnisse und Privilegien angeeignet hätten, die weit über das hinaus gingen, was der Bey von Tunis ihnen im Jahre 1881 zugestanden habe. Insbesondere beklagten sich die Araber bitter darüber, daß die Franzosen ein Monopol über alle Verwaltungshelmen ausübten. Die Araber gingen nach Frankreich, um zu studieren, und wenn sie nach Tunis zurückkehrten, würde ihnen jede Möglichkeit verweigert, das was sie gelernt hätten, zum Nutzen ihres Landes zu verwenden. Sehr übel sei es um das Volksschulwesen bestellt. Von 400 000 arabischen Kindern besuchten nur 40 000 eine Schule! Die Araber seien im Laufe der Jahre durch die französische Herrschaft sehr verärgert worden. Einzelne Kreise der französischen Bevölkerung in Tunis, so fährt der Korrespondent dann fort, nähmen Italien gegenüber eine freundliche Haltung ein. Die französi-

schen Grundbesitzer und Geschäftsleute sähen in den italienischen Faschisten einen natürlichen Verbündeten gegen die verhasste Volksfrontregierung in Paris. Das seien Tatsachen, mit denen Frankreich zu rechnen habe.

Daladier ringt um die Macht

Eine etwas größere Mehrheit für Daladier.

Paris, 22. Dez. Im Verlauf der weiteren Haushaltsausprache am Donnerstagabend stellte die Regierung ein zweites Mal die Vertrauensfrage, und zwar über den Artikel 2 des logen Finanzgesetzes. Dieser Artikel wurde mit 322 gegen 265 Stimmen bei 23 Enthaltungen angenommen.

Die Sitzung wurde daraufhin bis 21 Uhr französischer Zeit unterbrochen.

Zu Beginn der Sitzung versuchte der sozialdemokratische Abgeordnete Koch einen Rechtfertigungsversuch für die ablehnende Haltung seiner Kammergruppe gewissen Artikeln des Finanzgesetzes gegenüber zu erbringen. Die Folge war ein langer Wortwechsel zwischen dem Finanzminister und Koch. Der Finanzminister mußte wiederholt darauf hinweisen, daß alle Gründe, die der Redner für die ablehnende Haltung der Sozialdemokraten angab, sich überhaupt nicht auf den Inhalt der beanstandeten Artikel des Gesetzes bezögen. Im Anschluß an die Ausführungen Kochs erklärte schließlich Finanzminister Reynaud, die Kammer solle den beanstandeten Artikel 2, der gewisse Notverordnungen in sich einschließt, annehmen oder sich eine andere Regierung aussuchen. Darauf wurde die Vertrauensfrage gestellt, die das oben wiedergegebene Ergebnis zeitigte.

In Kreisen der Kammermehrheit nimmt man an, daß noch weitere Vorstöße der Opposition gegen die Regierung zu erwarten sein werden. Man glaubt jedoch nicht, daß die Regierung dadurch gefährdet wird, da die Abstimmung durch ihren politischen Charakter, den sie durch die Stellung der Vertrauensfrage erhielt, praktisch einer Bindung gleichkommt, und da die Regierung ihrerseits bereit ist, in der Frage der zweiprozentigen Sonderbesteuerung gewissen Wünschen des Finanzausschusses der Kammer hinsichtlich der Freigrenze entgegenzukommen.

„Hitler hat etwas erreicht, und das Volk steht hinter ihm!“

Ein Engländer über seine persönlichen Erfahrungen in Deutschland.

London, 23. Dez. Die „Times“ veröffentlicht heute einen Brief, in dem ein Engländer W. G. A. Neats mit der Autorität einer 20jährigen persönlichen Erfahrung in Deutschland den Vägen entgegen tritt, die immer wieder in gewissen ausländischen Heftblättern auftauchen.

„Jeder Vorschlag“, so stellt Neats fest, „in Deutschland zu dem Status quo ante zurückzukehren, würde auf eine glatte Weigerung stoßen, und das ganz besonders bei der Arbeiterschaft. Wer den Beweis für diese Behauptung haben will, der braucht nur unter die Arbeiter und Werkleute in Oesterreich zu gehen, die gestern noch Nazis waren. Sie haben heute Arbeit und schauen in eine sichere Zukunft. Die Arbeiterschaft ist nach meiner Ansicht die sicherste Grundlage des nationalsozialistischen Regimes.“

Das Leben in Deutschland mag nach unserer Ansicht sein wie es will; das eine steht fest: Hitler hat etwas erreicht, und das Volk, das weder dumm noch undankbar ist, steht hinter ihm. Etwas anderes anzunehmen, wäre für England gefährlich.“

Eine Filmpremiere in Anwesenheit des Führers

Feierliche Uraufführung des Filmmarkes „Pour le mérite“.

Eine Meisterleistung Karl Ritters und des deutschen Films.

Berlin, 23. Dez. In Anwesenheit des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, des Führers und Reichskanzlers, und zahlreicher Vertreter aus Staat, Partei und Wehrmacht, vornehmlich der Luftwaffe, kam am Donnerstagabend im Berliner Ufa-Palast am Zoo der neue Karl-Ritter-Großfilm der Ufa „Pour le mérite“ zur Uraufführung. Das Werk hat in einer des großen Themas würdigen Spielhandlung die letzten 20 Jahre der deutschen Fliegerei vom letzten Kriegsjahr über den Zusammenbruch bis zur Wiederauferstehung der ruhmreichen deutschen Wehrmacht und der stolzen deutschen Luftwaffe zum Inhalt. Träger der Handlung sind Männer der Front, erfüllt von echtem Fliegergeist, einer grenzenlosen, von allem Hurta-Patriotismus freien Vaterlandsliebe und einem durch nichts zu erschütternden Glauben an Deutschland. Die neue Meisterleistung Karl Ritters wurde mit Stürmen des Beifalls aufgenommen.

Der Invalidendom in Paris in Flammen

Paris, 23. Dez. In den Abendstunden des Donnerstag brach im Invalidendom Feuer aus, das sich sehr rasch auf einen der Flügel des Gebäudes ausbreitete, das teilweise als Museum für Kriegserinnerungen, zum anderen Teil zur Unterkunft von Schwerkranken dient. Die Feuerwehr, die sofort zur Stelle war, begegnete sehr großen Schwierigkeiten, da die Wasserleitungen zum größten Teil eingefroren sind. Aus diesen Gründen dehnt sich der Brand zur Stunde immer weiter aus. Das Kuppelgebäude des Invalidendoms, in dem u. a. die Überreste Napoleons I. ruhen, ist zur Zeit noch nicht bedroht.

Der Pariser Polizeipräsident, ebenso wie der Unterrichtsminister haben sich sofort nach Bekanntwerden des Feuers an Ort und Stelle begeben.

Das Feuer im Invalidendom ist auch um Mitternacht noch nicht eingedämmt. Der Brand brach in den Dachstübchen des Mittelgebäudes, fast unmittelbar über dem Haupteingang, wo sich die Wohnung des Direktors des Invalidendoms befindet, aus, und erstreckte sich nach und nach auf den rechten und den linken Flügel.

Gegen Mitternacht stand der Dachstuhl des Gebäudes in etwa 100 Meter Breite in Flammen. Die Feuerwehr, der es trotz der eingefrorenen Wasserleitungen gelungen ist, aus mehr als 15 Hochten Wasser zu geben, arbeitet mit Hilfe von riesigen Scheinwerfern an der Bekämpfung des Brandes.

Der Direktor des Invalidendoms gab gegen Mitternacht keine Auffassung bekannt, daß die Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Brandes verhindert sei. Man hofft, in einigen Stunden das Feuer vollkommen niedergekämpft zu haben. Der Sachschaden ist nicht destoweniger bedeutend, da große Wassermengen die Decken sämtlicher Stockwerke durchdrungen haben. Die Front des Gebäudes hat glücklicherweise bisher keinen Schaden genommen.

Vor dem Gebäude hat sich trotz der Kälte eine große Menschenmenge angesammelt. Zahlreiche Minister und Abgeordnete haben sich an die Brandstätte begeben.

Der Invalidendom, der in Frankreich Invalidenhôtel genannt wird, geht auf Ludwig XIV zurück, der das Gebäude 1670 für die Unterbringung von verwundeten Offizieren und Soldaten errichten ließ. Später wurde ein großer Teil des Gebäudes in ein Kriegsmuseum umgewandelt. Zu dem Gebäudekomplex gehört auch der eigentliche Dom, in dem 1840 die sterblichen Überreste Napoleons I. beigesetzt wurden.

Der Brand im Invalidendom gelöscht.

Der Brand im Invalidendom konnte in den frühen Morgenstunden des Freitag als vollkommen gelöscht angesehen werden. Bald nach Mitternacht zog sich der Hauptteil der Feuerwehr wieder zurück und ließ nur eine Brandwache an Ort und Stelle die die letzten Brandherde erlöschte. Im Laufe der Nacht hatten sich fast sämtliche Minister mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze zum Invalidendom begeben, wo noch trotz der Kälte und

der vorgezündeten Nachstunde Marshall Pétain eingetroffen war.

Die sofort eingeleitete Untersuchung über die Ursache des Brandes hat nach zu keinem Ergebnis geführt. Man weiß jedoch vorläufige Brandursache zurück. Es wird vermutet, daß, da infolge der großen Kälte besonders stark geheizt wurde, durch einen beschädigten Kamin Feuer an die Holzverkleidung durchgedrungen ist. Angestellte des Invalidendoms wollen sich daran erinnern, daß sie schon am Donnerstag vormittag einen leichten Rauchgeruch verspürten, und man hält es nicht für ausgeschlossen, daß sich die Flammen langsam den ganzen Tag über durchgefressen haben, bis sie in den späten Abendstunden den eigentlichen Dachstuhl erreichten. Der Sachschaden läßt sich im Augenblick noch nicht beziffern. Am meisten hat der sog. Ehrensaal gelitten, der unmittelbar unter dem Brandherd liegt und vollkommen unter Wasser steht. Darüber hinaus dürfte es sich aber nur um bauliche Schäden handeln, denn die Archive des Museums befinden sich in den unteren Stockwerken.

Sich selbst ein Auge ausgestochen

760 000 RM. Versicherungssumme beansprucht.

Bier Jahre Zuchthaus für Versicherungsbetrug.

Köln, 23. Dez. Vor der ersten großen Strafkammer des Landgerichts Köln ging am Donnerstag nach fast zweiwöchiger Dauer ein Prozeß um einen Versicherungsbetrug besonderer Art zu Ende. Der 47 Jahre alte Felix Köller aus Köln war beschuldigt, an mehreren in- und ausländischen Versicherungsgesellschaften einen Betrugsversuch dadurch begangen zu haben, daß er sich selbst ein Auge ausgestochen habe und dafür Versicherungssummen von etwa 760 000 RM. beanspruchte.

Außer zwei deutschen Versicherungsverträgen hatte er auch bei Lloyd in England eine Versicherung gegen den Verlust verschiedener Körperteile abgeschlossen. Auf das Zeugnis eines jüdischen Arztes, der ihm das Auge entfernt hat, bekam er als Anzahlung auf 90 000 Pfund aus bereits 80 000 Pfund ausgezahlt.

Zu der Verhandlung waren etwa 30 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. Das Gericht kam aufgrund der Zeugenaussagen und insbesondere der Gutachten zweier Sachverständiger zu der Ueberzeugung, daß sich K. das Auge durch Kokain unempfindlich gemacht und dann selbst mit einem scharfen spitzen Messer verletzt habe. Nachdem der Staatsanwalt am Mittwoch wegen vollendeten bzw. versuchten Versicherungsbetruges vier Jahre Zuchthaus beantragt hatte, verurteilte das Gericht am Donnerstagabend den Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Zehn Monate der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Der Vorsitzende führte in seiner Begründung aus, daß sich trotz der ausweichenden Antworten des Angeklagten ein klares Bild ergeben habe. Die Persönlichkeit des K. verdiene keine Mitleid, zumal die Scheußlichkeit der Tat in der Kriminalgeschichte einzig dastehende. Auch um vor ähnlichen Verbrechen abzuwarnen, habe das Gericht ein hartes Urteil fällen müssen.

Weihnachtsfeier mit Dem Führer

Ein stimmungsvolles Fest der Kameradschaft — Jubelnde Begeisterung

Berlin, 22. Dez. An der feierlich geschmückten Deutschlandhalle feierte am Donnerstagabend die gesamte Belegschaft des Neubaus der Reichslanzlei gemeinsam mit dem Führer das Weihnachtsfest. Jeder Arbeiter erhielt als Weihnachtsgeschenk das Bild des Führers mit Unterschrift und ein großes Lebensmittelpaket.

Die große Halle bot ein farbenfreudiges Bild. Von der Decke hingen zwei riesige Adventskränze und leuchtende Laternen. Hier große Tannenbäume gaben mit ihrem Lichterglanz der Halle ein besonders stimmungsvolles Gepräge. An langen Reihen weißgedeckter und mit Tannengrün geschmückter Tische hatten die 7000 deutschen Arbeiter Platz genommen, die unermüdet bei Wind und Wetter, bei härtestem Frost, bei Tag und Nacht an dem Bau des Führers gearbeitet. Besonders groß war die Freude und Dankbarkeit, daß sie diese Weihnachtsfeier zusammen mit dem Führer erleben konnten.

Namens der Belegschaft richtete Polier Gottwald, nachdem der Führer bei seinem Eintreffen vonseiten der Bauleitung von Architekt Piepenburg begrüßt worden war, tief empfundene Dankesworte für die Gestaltung dieser Weihnachtsfeier, durch die — wie er unter jubelnder Zustimmung erklärte — der heutige Tag für den Schöpfer des Bauwerkes, Prof. Speer, für die gesamte Bauleitung und alle am Bau Tätigen zu einem unver-

gesslichen Ehrentag geworden ist. Als Polier Gottwald dem Führer dann noch einmal dankte, daß er es den Männern ermöglicht habe, dieses Fest als große Familie zusammen mit dem obersten Bauherrn, dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches zu feiern, erlangte er bei dem Führer, der sich zu einem Begeisterungsturm steigerte, als nun der Führer das Wort ergriß. In seiner Ansprache an die versammelten Arbeiter zeigte der Führer die tiefere Bedeutung des Bauens im nationalsozialistischen Deutschland und insbesondere des Ausbaues der Reichshauptstadt auf. In herzlichen Worten dankte er als Bauherr allen am Werk Beteiligten und wünschte ihnen nach schweren Arbeitsmonaten ein frohes Weihnachtsfest.

Nach seiner Ansprache weckte der Führer noch einige Zeit bei seinen Arbeitern und nahm mit ihnen gemeinsam das Abendessen ein. Als der Führer sich dann verabschiedete, brachte Polier Gottwald ein dreifaches Sieg Heil! auf ihn aus, das begeistert aufgenommen und von den Liedern der Nation abgelöst wurde. Als der Führer die Halle verließ, brandete ihm noch einmal der Jubel der Arbeiter entgegen, denen diese herrliche Stunde als unvergeßliches und stolzes Erlebnis erhalten bleiben wird.

Bei frohen Weisen, die von dem an der Ausgestaltung der Feier mitwirkenden Musikzug der SA-Standarte „Feldhernhalle“ gespielt wurden, verabschiedeten die Männer im Kreise der Kameraden noch einige Stunden der Geselligkeit.

Emigranten in Prag als Passfalscher

Prag, 22. Dez. Vor einem Prager Strafgericht wurde am Dienstag eine Passfälscheraffäre verhandelt, die ein grelles Licht auf das verbrecherische Treiben der jüdischen Emigration in Prag wirft. Vor einigen Jahren wurde in Prag ein Verein „Zentralstelle zur Erfassung der deutschen und österreichischen Emigranten“ ins Leben gerufen, der von Beneš unterstützt und gefördert wurde. Der Verein sorgte nicht nur auf das Beste für das leibliche Wohl seiner Mitglieder, sondern kümmerte sich auch darum, daß die Pässe der Emigranten „verlängert“ oder „erneuert“ wurden. Mit dieser Aufgabe war vor allem der Sekretär des Vereins, der Jude Schönfeld, betraut. Da der amtliche Weg für manche Juden zu umständlich und unangenehm war, bildete sich bald ein Komplott jüdischer Emigranten, das Passfälschungen in großem Umfange vornahm. Die Anführer der Fälscherbande waren außer dem Juden Schönfeld noch der Jude Silbermann und der Jude Wieder. Der Jude Wieder sorgte für die Beschaffung bzw. Herstellung der gefälschten Papiere, Drucksachen und Stempel. Er besaß sogar die Frechheit, gefälschte Stempel der deutschen Gesandtschaft in Prag herzustellen. Der Jude Schönfeld ahmte die Unterschriften nach. Als Muster für die Fälschungen diente der deutsche Paß des jüdischen Emigranten Berngard.

Auf Grund einer Anzeige konnte Silbermann verhaftet werden. Man fand bei der Hausdurchsuchung zahlreiche gefälschte Pässe, die auf den Namen seiner Verwandten lauteten. Die Prager Polizei konnte nur noch den Juden Silbermann mit seiner Familie sowie die Juden Brenhard und Schönfeld verhaften und zur Verantwortung ziehen, da die übrigen Beteiligten sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht hatten. Silbermann und Schönfeld erhielten je fünf Jahre und vier Monate Zuchthaus. Die Angehörigen Silbermanns wurden freigesprochen. Nach Verbüßung der Strafe müssen die Verurteilten samt und sonders das Gebiet des tschechoslowakischen Staates verlassen.

Zuchthausstrafen für jüdische Devisenschieber

Nürnberg, 22. Dez. Gegen acht jüdische Devisenschieber, die zu Beginn dieses Jahres 71 000 RM in das Ausland verschoben haben, wurde am Dienstag von der Großen Strafkammer des Landgerichts Nürnberg das Urteil gefällt. Die Juden Moritz Wertheimer und Wilhelm Löwenstein erhielten je sechs Jahre Zuchthaus und 100 000 RM Geldstrafe, Ludwig Löwenstein zwei Jahre Zuchthaus und 45 000 RM Geldstrafe, Max Strauß zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und 100 000 RM Geldstrafe, Wilhelm Marx drei Jahre Zuchthaus und 100 000 RM Geldstrafe, Ruth Strauß ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 80 000 RM Geldstrafe, Fanny Strauß ein Jahr Gefängnis und 10 000 RM Geldstrafe. Die Jüdin Irma Ullmann wurde freigesprochen. Es wurden 59 488 RM, sowie der Kraftwagen der Ullmann eingezogen.

Reichsminister Dr. Goebbels erkrankt

Berlin, 22. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels ist an einer akuten Darmgrippe erkrankt und infolgedessen für einige Tage bettlägerig. Er kann deshalb die für Freitagabend zum Volkswirtschaftsamt im Saalbau Friedrichshain aus geplante Ansprache leider nicht halten. In seiner Stelle wird der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswesen, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, sprechen. Diese Rede wird über alle deutschen Sender übertragen.

Lehrer und Schüler brachen im Eis ein

Ein schweres Unglück hat sich auf der zugefrorenen Ruhr bei Birkesdorf bei Düren zgetragen. Eine Schulklasse war zur Ruhr gezogen, wo sich ein Teil der Kinder am Ufer und die übrigen auf dem Eise vergnügten. Als der Lehrer eine kleinere Gruppe von Jungen, die abseits auf dem Eise spielten, zurückholen wollte, gab plötzlich das Eis nach und der Lehrer und die Jungen brachen ein. Der Lehrer konnte mit Hilfe der am Ufer stehenden Jungen fünf der eingebrochenen Knaben retten. Zwei sind zwei Jungen im Alter von 10 und 11 Jahren ertrunken. Sie sind offenbar unter dem Eis abgetrieben worden.

Verkehrsstörungen durch Glatteis in Wien

Der Wärmeeinbruch am Mittwoch hat in Wien große Glatteisgefahr heraufbeschworen. Da die Bodentemperatur erheblich niedriger blieb als die warmen Luftströmungen, bildete sich im Nu auf allen Straßen und Plätzen Eis. Alle Bemühungen, durch Streuen von Sand und Kies die Gefahr zu beseitigen, waren vergebens. Zeitweise war der Verkehr lahmgelegt.

Ungarns Judengesetze vor der Öffentlichkeit

Budapest, 22. Dez. Der Entwurf des neuen Judengesetzes wurde Donnerstagabend in einer Konferenz der Regierungspartei vom Justizminister bekanntgegeben. Danach gelten grundsätzlich alle Juden und Judenmischlinge als Juden, ausgenommen jene Halbjuden (ein jüdisches Großelternpaar), deren jüdischer Elternteil sich vor der Ehe hat taufen lassen. Ausgenommen sind Kinder aus diesen gemischten Ehen, wenn sich der gemischte Elternteil zwar vor der Ehe, jedoch nach dem 1. 1. 1938 hat taufen lassen. Gewisse Erleichterungen sind für Kriegsteilnehmer vorgesehen.

Juden dürfen, so besagen u. a. die weiteren Bestimmungen, in Zukunft als Beamte oder Angestellte bei staatl., städtischen oder Kommunalbehörden überhaupt nicht mehr angestellt werden. Sie dürfen keine leitenden Stellen in der Presse, im Theater und Film bekleiden. Die Verhältniszahl der Juden wird bei

„Hollywood wimmelt von Juden“

Abrechnung Vittorio Mussolini mit dem verjudeten amerikanischen Film

Mailand, 22. Dez. Vittorio Mussolini, der auf dem Gebiete des Films tätige Sohn des Duce, legt sich in einem Aufsatz im „Popolo d'Italia“ mit dem durch und durch verjudeten amerikanischen Film auseinander. Er geht dabei von dem Vorschlag eines gewissen Herbert Hoover im „Hollywood Spectator“ aus, durch Schaffung eines amerikanischen Hehlfilms, den „armen von Deutschland verfolgten Juden zu Hilfe zu kommen“. In dem Hollywooder Machwerk hatte sich das Judentum seines beherrschenden Einflusses auf den sogenannten amerikanischen Film gebrüht: „Da die Juden den amerikanischen Film beherrschen“, schrieb Hoover, „müßten sie mit der lauten Stimme des Films zugunsten der jüdischen Opfer der verrückten Deutschen eintreten“.

Vittorio Mussolini stellt in seinem Aufsatz fest, daß man in amerikanischen Filmen die geschichtliche Vergangenheit der Juden nicht nur selten auf den ersten Blick erkennen könne. Aber die Beherrschung des amerikanischen Films, die Meyer, Zulu, Cahn und Warner bildeten zusammen mit vielen Darstellern vom Schlage einer Craxford, eines Chaplin und Montgomery und Schriftstellern vom Typ Hemmingways einen dem internationalen Kommunismus verbundenen Block. In ganz Hollywood sehe man nicht einen einzigen Filmgewaltiger auf Seite der autoritären Staaten, weil Hollywood ebenso von Juden wimmelte wie Tel Aviv.

Der Schreiber des Artikels im „Hollywood Spectator“ verlangte mit einem Rufe nach den Wäffern (!), daß Deutschland durch den Film solange gebrandmarkt werden müsse, bis ihm eine strenge Bestrafung erteilt worden sei. Man sehe also, erklärt Vittorio Mussolini, daß die „armen von allen verfolgten Juden“ doch nicht jene Schächseln seien, die sie scheinen mögen.

Autofallenbandit hingerichtet

Berlin, 22. Dez. Am 22. Dezember ist der 1915 geborene Heinrich Jänys hingerichtet worden, der am 20. Dezember 1938 wegen zweier Verbrechen gegen das Gesetz gegen Straßenraub mittels Autofallen vom Sondergericht in Hamburg zweimal zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet. Jänys, der in demselben Urteil ferner wegen versuchten Mordes und einer Reihe schwerer Diebstähle bestraft worden ist, hat sich in zwei Fällen in der Dunkelheit durch Kraftwagen in einsame Straßen fahren lassen, um die Kraftwagenführer zu berauben. Am Ziel überfiel er die Fahrer, wobei er den einen niederschoss und schwer verletzte, dem anderen Helfer in die Augen streute. Er wurde aber im letzten Augenblick durch Passanten an der Ausführung der Mordtaten gehindert.

Reichsminister Dr. Goebbels hat im Einvernehmen mit Reichsleiter Dr. Ley den Oberpielleiter und Leiter des künstlerischen Betriebsbüros der Hamburgischen Staatsoper Kuboff Jindler für die kommende Spielzeit zum Intendanten des Theaters des Volkes berufen.

Der erste Adolf-Hitler-Platz in der Slowakei. In der fast reindeutschen Gemeinde Deutsch-Pröben, nach der die Deutsch-Pröbener Sprachinsel benannt ist, wurde der Markt-Platz in Adolf-Hitler-Platz umbenannt. Der Deutsch-Pröbener Markt-Platz ist damit der erste Adolf-Hitler-Platz in der Slowakei geworden. Bei der feierlichen Weihe waren mehr als 5000 Deutsche aus der ganzen Deutsch-Pröbener Sprachinsel anwesend.



ROMAN VON LOTTE TEUBNER

Copyright 1938 by Aulwärts-Verlag, Berlin SW 68

Liebe schrieb auch Briefe; sie gingen mit den Schiffen über das Meer, aber für sie kamen keine Briefe mehr an. War ein Herzschlag, eine Lungenentzündung oder was sonst daran schuld? — Tom kam nicht mehr von seiner Reise zu den Plantagen zurück. Er blieb in einem Grab hoch oben im Innern unter einem alten Drachbaum liegen.

Als die Nachricht kam, konnte Lieve es gar nicht fassen; sie war tief, tief traurig. Als sie vor vierzehn Tagen seinen Brief las, ganz ahnungslos las, war er schon tot gewesen. Wie war so etwas möglich? Wie konnte es sein, daß jemand, mit dem man so eng verbunden war, aus der Welt fortlag, und man es gar nicht ahnte? Daß man sich vielleicht im Theater unterbietet oder im goldenen Sonnenschein auf der Alster ruderte, und er zur selben Zeit mit aller Kraft seiner Gedanken hierher gedacht und sie nichts, gar nichts davon gefühlt hatte! Hatte sie ihn doch nicht so lieb gehabt wie er sie? Wie er es ob seiner großen Güte verlangen konnte! Wie ein schweres Schuldgefühl lagen solche Gedanken auf ihr, und es geschah in dieser Zeit, daß die Schwestern der jungen Lieve sich etwas abwärts senkten, als ob eine unsichtbare Last auf sie gelegt sei.

„Solange ich lebe, sollst du nie traurig über mich sein müssen!“ hatte er gesagt, als er um sie warb. Und er hatte es gehalten. Er hatte auch noch ein anderes Wort gesagt, das Lieve empfunden hatte, als ob ein warmer, weicher Mantel um sie gelegt würde. „Du kannst ihn,

was du willst — und wenn es etwas Unrechtes ist. Ich werde immer für dich einstehen.“

Nun war Tom, der sie mit seiner Stärke und Liebe vor allem Rauben geschützt hatte, aus ihrem Leben geglitten. Sie mußte von jetzt an für sich allein einstehen. Und mit ihm war ihr auch die ganze sichere Lebensgrundlage unter den Füßen fortgezogen worden. Wie würden sich die Verhältnisse entwickeln? Die Firma stand schwer erschüttert da, und Lieves erster Gedanke war, selbst etwas von diesen Schwierigkeiten tragen helfen zu wollen.

Aber sie hatte kein Glück mit ihren Anerbietungen. Sie wollte nach Berlin ziehen, um bescheidener leben zu können und die Kosten des Haushalts zu verringern; sie wollte Wagen und Pferde abschaffen, sie wollte das überreichliche Personal einschränken, was für sie beinahe den schwersten Entschluß bedeutete hätte. Denn abgesehen davon, daß es ihr schrecklich war, jemand, mit dem sie jahrelang gelebt hatte, fortzuschicken wie ein überflüssiges Möbelstück, war häusliche Arbeit, das „Verlegen des Staubes von einer Zimmerdecke in die andere“ — die Zeit des Staubwägers war noch nicht beauftragt — dasjenige, wozu sie die größte Ueberwindung brauchte.

Der Teilhaber ihres Mannes lehnte alles ab: „Während der Abwicklung der Schwierigkeiten ist es sehr erwünscht, daß jeder Ansehen von Notwendigkeit und Eile vermeiden wird. Tausend Mark, die Sie vielleicht einsparen, bedeuten mehr als zehntausend Mark an verlorenem Kredit für das Geschäft. Nein, Sie müssen genau so weiterleben wie bisher. Wenn Sie sich einsam fühlen, laden Sie sich Besuch ein!“

Ja, einsam war es schon in dem großen Haus, aber wenn sollte sie sich eintreten? Die Eltern waren zwar nach der Trauerbotschaft sofort auf einige Tage zu ihr gekommen, aber der Vater war an seine vier Urlaubswochen gebunden, und die Mutter konnte ihn nicht für längere Zeit allein lassen. Der Bruder hatte seinen Doktor der Medizin gemacht und fuhr als Schiffszug mit Afrika herum. Ihre Freundin Herta, die so gern nach Plantagen

hatte kommen wollen, war nie hier gewesen. Sie wurde von Nervi nach Todmoos, von Todmoos nach Davos und von Davos nach Helvan geschickt, um ihre schwache Lunge zu erhalten. Arme, kleine Herta! Wenn sie vier Wochen zu Hause war, fing sie zu husten an.

Ja, und sonst? Freundinnen gab es genug, aber man konnte jetzt auch nicht gerade jede um sich haben. Lieve war jeelisch um mehr Jahre gereift als ihre Ehe tatsächlich gedauert hatte, und die Freundinnen, sofern sie nicht geheiratet hatten, waren siehengeblieben bei dem angenehmen Ausfüllen der Tage mit belanglosen, neuen Nichtigkeiten, wie sie von den jungen Mädchen vor dem Kriege mangels besserer Aufgaben betrieben wurden.

Hamburg war Lieve innerlich ziemlich fremd geblieben trotz der großzügigen Gesellschaften, bei denen sie stets eine begehrte Frau gewesen war. Der Tischplatz neben der reichen Frau Klitz hatte als Auszeichnung geachtet und ein Tanz mit der schönen Frau Klitz als beidseitig wertvoll. Es gab manchmal, der viel darum gegeben hätte, von ihr mehr als einen Tanz und einen freundlichen Blick zu bekommen, aber in dieser Hinsicht war Lieve sehr gewissenhaft gewesen. Gerade weil Tom ihr in der großmütigsten Weise volle Freiheit ließ, war sie immer ängstlich darauf bedacht gewesen, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen, und hatte eher gebremst, als es manchmal nötig war. Die jüngeren Herren in den Kreisen, in denen sie verkehrte, waren zum Teil schwächere Abbilder von Tom, nicht ganz so vornehm aussehend, nicht ganz so überlegen und vor allem lange nicht so gut.

Lieber Tom! Wirklich, das erste Herzleid, das er ihr zugefügt hatte, war, daß er sie allein gelassen hatte. — Also blieb Lieve weiter in ihrer Villa in Plantagen wohnen. Sie erzog die Kinder allein durch ihre ständige Gegenwart, lernte, schwamm, spielte, las mit ihnen und schraubte ihr persönliches Eigenleben noch mehr zurück als früher.

Außerdem begann der große Schindler Leben eine neue Seite in ihr zu hämmern.

(Fortsetzung folgt)